

tung gegenüber Herrscher und Volk jüngst erneut als mögliches Vorbild in die Diskussion geraten war.

In den vielen sehr engagiert geführten Diskussionen dieses Tages, vor allem zwischen den chinesischen und westlichen Teilnehmern, kamen Sichtweisen, wie sie die verschiedenen Kulturen repräsentieren, nicht nur zur Sprache, sondern es wurde von chinesischer Seite der Standpunkt des westlichen Intellektuellen, der den chinesischen Intellektuellen quasi auf den Objektträger eines Mikroskops bringe, in Frage gestellt und der westliche Intellektuelle nach seinem eigenen "Sendungsbewußtsein" und seiner eigenen "Orientierungslosigkeit" befragt.

Auf der anderen Seite trat in der Diskussion für westliche Teilnehmer schwer nachvollziehbar ein kaum in Zweifel gezogenes Sendungs- und Selbstbewußtsein der chinesischen Intellektuellen zu Tage: Ohne direkt von einer Wertvorstellung oder etwa einem politischen Programm getragen zu sein, erschienen chinesische Intellektuelle von ihrem eigenen gesellschaftlichen Auftrag und der gesellschaftlichen Relevanz intellektueller Arbeit nach wie vor überzeugt und verstehen sich selbstbewußt als Gestalter chinesischer Zukunft.

Dieser eigenartige Widerspruch von Realität, Selbsteinschätzung und Anspruch der chinesischen Intellektuellen war am folgenden Tag Thema des Beitrags von Herrn Kubin, der gleichzeitig auch zu einer kritischen Bestandsaufnahme der Arbeit der deutschen Sinologen der letzten zwanzig Jahre geriet.

Den Anfang des Sonntags machte jedoch der Vortrag von Herrn Kuhfus, der ein völlig neues Licht auf die Arbeit der in den vierziger und fünfziger Jahren mit der Edition der Mao-Zedong-Ideen betrauten intellektuellen Kaderelite warf und die Rezeption der Schriften Maos in der Sowjetunion völlig neu schrieb.

Nachdem Frau Staiger noch auf die spezielle Rolle der Intellektuellen im Reformprozeß eingegangen war, schloß das Symposium mit den wieder allgemeinen Fragestellungen zugewandten Beiträgen von Herrn Moritz und Herrn Martin.

Neben den Vorträgen war allen Teilnehmern besonders der Austausch mit chinesischen Kollegen und ihren Standpunkten wichtig, wie in der abschließenden Diskussion häufig formuliert wurde. Die Veranstaltung wurde als äußerst gelungen bewertet. Die Beiträge des Symposiums sollen in der Reihe der "Mitteilungen des Instituts für Asienkunde" (Hamburg) als Buch herausgegeben werden.

Es wurde angeregt, die Reflexion über die Rolle der Intellektuellen in China, die auch immer eine Reflexion des eigenen Standpunkts und der eigenen Rolle provoziere, in ähnlichen Veranstaltungen fortzuführen.

Peter Hoffmann

"Defining and Redefining Development and Power. The Search for Roots, the Search for Funding: NGOs in India"

Bonn, 13.-15. September 1991

Das (englischsprachige) Seminar unter dem oben genannten Titel fand in Zusammenarbeit mit der Professur für Pädagogik in der Dritten Welt an der Johann-Wolfgang-von-Goethe-Universität in Frankfurt und dem Südasien-Büro, Dortmund, vom 13.-15.9.1991 im Gustav-Stresemann-Institut in Bonn statt. Die OrganisatorenInnen, Dr. Martin Fuchs, Marion Keil und Hildegard Scheu,

hatten es sich zum Ziel gesetzt, NGOs in Indien aus einer anderen und tiefergehenden Perspektive als der üblichen (nämlich NGOs als Träger einer Entwicklungspolitik, als Helfer der Armen oder als Teil sozialer Bewegungen) zu betrachten. NGOs, so die Annahme, sind Organisationen und haben als solche eine eigene Realitätsebene. Im Kontext der internationalen Entwicklungshilfe, wo sie zwischen den Erwartungen der sie finanzierenden Geberorganisationen und ihrer Projektarbeit mit den Armen stehen, wird diese Realitätsebene oft negiert. Um die Organisationsaspekte aus möglichst vielen Perspektiven zu beleuchten, wurden mehrere Themenblöcke gebildet: 1. Verhältnis von Nord- zu Süd-NGOs, 2. Probleme und Dilemmata indischer NGOs, 3. Theoretische Aufarbeitung organisationsbezogener Dynamiken und 4. Gruppendiskussionen.

Der Freitagnachmittag wurde nach der gegenseitigen Vorstellung mit zwei problematisierenden Referaten eingeleitet. Dr. Martin Fuchs beschrieb die Genese des Seminarthemas aus dem Interesse heraus, die gesellschaftliche Entwicklung Indiens aus einer anderen politischen Perspektive zu sehen. Er warf die Frage auf, ob gesellschaftliche Akteure wie soziale Bewegungen und NGOs in Indien das "soziale Projekt Gesellschaft" neu konfigurieren. Marion Keil schloß daran an und problematisierte zunächst den in der Entwicklungsdiskussion inflationär verwendeten Begriff der sozialen Bewegung, um dann auf die Ebene der institutionalisierten Akteure, der NGOs, zu kommen und eine problematisierende Einführung in das Thema der NGOs als Organisationen zu geben.

Dr. Wadehn von der Evangelischen Zentralstelle für Entwicklungshilfe (EZE) stellte die Organisation, deren Programm und Förderungsmodus dar. Aufgrund des protestantischen Hintergrundes von EZE war erst langsam eine Orientierung zu überkonfessionellen Partnern in der 3. Welt möglich. Das Ziel der Entwicklungszusammenarbeit ist eine Transformation der gesellschaftlichen Verhältnisse hin zu partizipatorischer und sich selbst erhaltender Entwicklung. Der Kern der Projekte unterstütze die Hilfe zur Selbst-Entwicklung von Dörfern, die Deckung von Grundbedürfnissen, die ökologische Sicherung, die Förderung von Frauen und der Stammesbevölkerung sowie die Slumentwicklung. Das Verhältnis zu den NGOs sei keineswegs egalitär, aber man versuche, von einer reinen Projekt-zu einer Programmförderung über lange Zeiträume zu gelangen. Weitere Stichworte seien die flexible Finanzierung sowie der verstärkte Dialog über Konzepte der Partner-NGOs.

Dr. Lawo von Misereor unterstrich die Ähnlichkeit der Ziele von Misereor mit denen der EZE. Allerdings sei Misereor immer noch eher an seine katholischen Förderstrukturen gebunden. Grundsätzlich bemühe man sich, diese zu durchbrechen.

Wie sich herausstellte, glichen die entwicklungspolitischen Ziele der ebenfalls anwesenden Gruppen/Organisationen Indienhilfe, Action 5 und Andheri Hilfe den bereits vorgestellten. Allerdings, so wurde von deren VertreterInnen betont, sei man als kleine, überschaubare Organisationen eher in der Lage, eine persönliche Betreuung der finanzierten NGOs zu leisten. Außerdem sei man bisher weitgehend unabhängig von staatlicher Finanzierung. Die Diskussion bezog sich besonders auf die geförderten Entwicklungsstrategien und die Möglichkeiten einer partnerschaftlichen Interaktion zwischen Gebern und Nehmern.

Samstag führte Dr. Sarma Marla in den historischen Kontext indischer NGOs ein. In einem historischen Phasenmodell identifizierte er die erste als Periode des Idealismus in einer Zeit der propagierten Industrialisierung. In den 60er

Jahren hingegen orientierte man sich hin zu Agrarfragen, die auch von den NGOs übernommen wurden. Von 1970 bis 1985 verfolgten die NGOs unterschiedliche Ansätze und Themen, die Menschenrechtsfragen, landwirtschaftliche Versuche und politische Arbeit beinhalteten. Heute gäbe es ungefähr 25.000 NGOs in Indien. Als Problem sah er die große gegenseitige Isolation der NGOs und die bisher fehlende Ebene einer solidarischen Vernetzung an. Die Direktoren zweier indischer NGOs berichteten anschließend von den Dilemmata ihrer Organisationen.

J. Vincent von PEAL (People's Education for Action and Liberation) erörterte, daß zwischen dem Anspruch auf Veränderung des politischen Bewußtseins ihrer Zielgruppen und dem Interesse, als Organisation langfristig überleben zu wollen und dafür Konzessionen an die eigenen Ansprüchen machen zu müssen, eine eigenständige Orientierung oft nicht möglich sei. Mehr Transparenz in der Interaktion mit Gebern sei notwendig. Einen weiteren Problempunkt stelle die Diskrepanz zwischen den Vorstellungen seiner Organisation von dem zu erfüllenden und dem tatsächlichen Bedarf der Zielgruppen dar, die an einer unmittelbaren materiellen Bedürfnisbefriedigung interessiert seien und weniger an langfristigen, politischen Perspektiven. Doch PEAL begreife sich als Avantgarde.

A.C. Prabakan von DARP (Development Activities for Rural People) wies auf weitere Probleme hin. Lokale NGOs seien sehr abhängig von Geberinstitutionen, die auch versuchten, Einfluß auf die Organisationen zu nehmen. Die meisten kleinen NGOs seien aber gleichzeitig nicht in der Lage, ihre Abhängigkeit zu lockern und finanzielle Mittel der Regierung zu erhalten, da dort die bürokratischen Hindernisse im Vorlauf einer Finanzierung zu hoch seien. In Bezug auf die Klientel wurde darauf hingewiesen, daß bereits relativ gering erscheinende Phänomene wie das regelmäßige Zusammenbringen der Dorfbewölkerung Erfolge seien, weil dies nicht üblich sei und bei der Durchführung Mißtrauen bei den dominanten Gruppen/Kasten der Dörfer erzeuge. Die verantwortliche NGO finde dafür aber nur wenig Anerkennung von außen.

Die Nachmittagsrunde wurde von K. Christie begonnen, die heute als Trainee in DARP arbeitet. Ihr Thema war die partizipatorische Weiterbildung von Frauen zu zukünftigen Agentinnen sozialen Wandels. Sie betonte die zentrale Rolle, die die Weiterbildung von Sangham-Mitgliedern, NGO-MitarbeiterInnen und leitenden Kräften, sowie das Trainer's Training hätten. Die Inhalte der Trainings, die in DARP durchgeführt werden, beziehen sich auf eine soziale Bewußtseinsbildung, die Stärkung von Aktivitäten zur Bildung von sozialen Bewegungen auf der dörflichen Ebene und die Unterstützung sozialer Kompetenzen. Auf der Sangham-Ebene werden dazu die besonders aktiven Frauen ausgewählt. Die Leitung von DARP bildet sich mit Hilfe der Organisation SEARCH weiter.

Savithri Baweja, Den Haag, beschrieb anschließend in einer kritischen Reflexion die Entstehung und Entwicklung der Organisation Working Women's Forum in Madras, die 1978 als grassroot-Initiative mit dem Ziel des "Empowerment" von Frauen in produktiven Bereichen gegründet wurde. Die Kreditvergabe führte 1981 zur Gründung einer Cooperative Bank. Die Problematisierung bezog sich auf das unkontrollierte Wachstum (durch externe Finanzierung) von WWF, die intern hierarchischen Strukturen sowie das Abrücken von der Ehrenamtlichkeit der Mitarbeiterinnen, was dazu geführt hätte, daß sich die Organisation von den Frauen immer mehr entfernte. Evaluierungen von den Gebern waren nur

positiv, weil lediglich finanzielle Rücklaufquoten als Erfolg verbucht wurden, nicht aber die tatsächliche Änderung der Situation der Frauen erfaßt wurde. Tatsächlich hätte sich WWF zu einer Kreditvergabeinstitution ohne weitere, integrative Entwicklungsansätze entwickelt.

Marion Keil faßte anschließend die in den Statements offensichtlich gewordenen Probleme und Beschränkungen von NGOs zusammen und arbeitete sie unter einer organisationssoziologischen Perspektive auf. Sowohl die indischen NGOs als auch ihre Geber tendieren dazu, die Ebene der 3. Welt-NGOs als Organisation zu negieren. Geberinstitutionen müßten sich als Organisationen größeren Ausmaßes gegenüber ihren Gebern sogar invisibilisieren, haben sie sich doch verpflichtet, möglichst jede Spende den Armen direkt zufließen zu lassen. Die indischen NGOs unterliegen der gleichen Pflicht, haben aber noch eine Bürde mehr: Sie unterliegen dem selbstauferlegten Zwang, sich nach der Erfüllung ihrer Mission wieder aufzulösen. Organisationen tendieren jedoch allgemein dazu, überleben zu wollen. Anpassungsprobleme nach außen sind für NGOs, die völlig abhängig von externen Ressourcen sind, unausweichlich, führen aber zu Zielkonflikten, da NGOs eher weltanschaulich gebunden sind. Wachstum von NGOs führe in der Regel zur Überforderung ihrer Kapazitäten, was jedoch selten beachtet wird. Institutionalisierungsprozesse sind zwar normal, widersprechen aber der Gründungsphilosophie der NGOs.

Am Sonntag wurden zu vier Themen Gruppen gebildet: 1. NGOs als Organisationen: ihre internen Interaktionen und Strukturen und ihre Solidarität miteinander; 2. Das Verhältnis zwischen NGOs und ihren Gebern und die Rolle von wissenschaftlichen Beobachtern; 3. NGOs als Teil von bzw. ihr Verhältnis zu sozialen Bewegungen, Politik und Entwicklung und 4. Die Frage der Bewertung: Mittel der Qualitätsbeurteilung von NGOs; sowie: Frauen und Entwicklung als Konzept.

Die Veranstaltung endete mit einem kritischen Rückblick auf das Seminar. Es wurde als Einstieg in dieses Themenspektrum gewertet, das der weiteren Bearbeitung bedarf, besonders auch auf der Seite der Nord-NGOs.

Marion Keil

Sektionssitzung "Indien und Sri Lanka" auf der "Gemeinsamen Tagung der Deutschen Gesellschaft für Völkerkunde, der Österreichischen Ethnologischen Gesellschaft, der Anthropologischen Gesellschaft in Wien und der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte"
München, 13.-20. Oktober 1991

Die regional auf den südasiatischen Raum spezialisierte deutschsprachige Ethnologie hat in den vergangenen Jahren zweifellos eine Intensivierung erfahren, die sich bereits auf den zurückliegenden Tagungen zeigte. Die vorgestellten Arbeiten sind Produkte langjähriger Forschungen mit meist mehrjährigen Aufenthalten vor Ort. Schwerpunkte bilden die Himalaya- und Südindienforschung, deren Umfang zur Bildung von zwei Sektionsgruppen ("Himalaya und Tibet" und "Indien und Sri Lanka") führte.

Die insgesamt zehn Beiträge zu "Indien und Sri Lanka" wurden an zwei Tagen vorgestellt. Am Mittwoch, dem 16. Oktober, bildeten soziale Organisation,